

## Zur Theorie und Praxis rassismuskritischer Fachdidaktik und Unterrichtsplanung

**Karim Fereidooni / Nina Simon (Hrsg.) (2020):  
Rassismuskritische Fachdidaktiken. Theoretische  
Reflexionen und fachdidaktische Entwürfe  
rassismuskritischer Unterrichtsplanung**

Wiesbaden: Springer VS, ISBN 978-3-658-26343-0 (Print)/  
978-3-658-26344-7 (eBook), 554 Seiten,  
49,99 Euro (Print) / 39,99 Euro (eBook)



Rassismus findet nicht nur in der Berichterstattung über die Taten in Hanau oder die des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) statt. Rassismuskritik betont, „dass Rassismus als strukturierendes Merkmal der Gesellschaft zu verstehen ist, sodass die Imagination von rassismusfreien Räumen nicht möglich ist.“ (S. 3) Rassismus betrifft alle Menschen, indem

sie rassistische Wissensbestände besitzen und auch (re-)produzieren. Dieser Annahme folgt eine besondere Verantwortung vonseiten der Bildungsinstitutionen und -akteure. Diese liegt nicht nur darin, ihre Adressatinnen und Adressaten rassismuskritisch zu bilden, sondern auch „ihre eigenen Wissensbestände aus einer rassismuskritischen Perspektive reflektieren [zu] können“ (S. 4). Ob die Bildungsinstitutionen und ihre Akteure dieser Verantwortung bisher gerecht werden, ist zu hinterfragen. Rassismuskritik ist noch immer ein blinder Fleck in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Dabei ist sie nicht die Aufgabe einiger Weniger, sondern aller. Diese Perspektive voranzutreiben und zu stärken, die beteiligten Akteure dafür zu sensibilisieren und auszubilden, ist in den nächsten Jahren eine der zentralen Herausforderungen.

Karim Fereidooni und Nina Simon haben einen umfassenden Sammelband herausgegeben, dessen Beiträge die Bedeutung der Rassismuskritik über die Erziehungswissenschaften hinaus für die Fachdidaktiken und die unterrichtliche Praxis unterstreichen. In diesem Verständnis gliedern sich alle Beiträge in zwei Teile: Der erste Teil widmet sich der Kontextualisierung von Rassismuskritik in den jeweiligen Fächern mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten, spezifischen (Bildungs-)Zielen und Entwicklungslinien. Im zweiten Teil greifen die Autorinnen und Autoren diese Vorüberlegungen auf und entwickeln daraus Vorschläge für die Unterrichtspraxis. Diese reichen von allgemeinen Leitlinien bis hin zu konkreten, d.h. mit Materialien und Arbeitsanweisungen unterlegten Unterrichtseinheiten. Nach einer Einleitung der Herausgeberin und des Herausgebers finden sich 18 weitere Beiträge der Fächer Deutsch, Deutsch als Zweitsprache, Englisch, Spanisch, Französisch, Mathematik, Biologie, Physik,

Kunst, Musik, Philosophie, Religion, Geographie, Geschichte und Sozialwissenschaften.

Für Lehrerinnen und Lehrer im Feld der Politischen Bildung sind die Beiträge zum sozialwissenschaftlichen, historischen und geographischen Unterricht sicherlich von besonderer Relevanz. Darlene Buxinski, Hendrik Cremer, Madeleine Gorsek, Lisa Schinke und Karoline Schwitalla stellen eine für die Sekundarstufe II entwickelte und erprobte Unterrichtseinheit zur polizeilichen Praxis des Racial Profiling vor. Das als Problemstudie angelegte Unterrichtsvorhaben fokussiert mit authentischen Materialien die Policy-Ebene, indem die Schülerinnen und Schüler als Expertinnen und Experten Lösungsvorschläge für die problematische Praxis des Racial Profiling entwickeln und diskutieren. Karim Fereidooni, Jan Schedler, Maïke Oostenryck, Kira Uhlenbruck und Mario Müller greifen in ihrem Beitrag die Taten des NSUs auf. Die Autorinnen und Autoren skizzieren, was die Öffentlichkeit – auch nach zwölf Untersuchungsausschüssen und dem Prozess gegen Beate Zschäpe – über die Taten des NSUs nicht weiß und durch die Marginalisierung der Opferperspektiven anscheinend nicht wissen will. Die anschließend dargestellte Unterrichtseinheit umfasst vier Unterrichtsstunden und rückt die Perspektive der Opfer und Hinterbliebenen in den Mittelpunkt. Dabei wählen die Autorinnen und Autoren einen emotionsbetonten Zugang, der die Durchführung des Unterrichtsvorhabens für alle Beteiligten herausfordernd gestaltet, zugleich aber auch zum Perspektivwechsel anregt. Im weiteren Verlauf wird das Handeln der Polizei, der Verfassungsschutzbehörden und der Medien unter rassismusrelevanten Aspekten kritisch hinterfragt.

Ausgehend von der Geschichte Sarah Baartmanns, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Europa als Beweis für ihre rassistischen Überzeugungen vorgeführt wurde, zeichnet Lars Deile die Potenziale des Geschichtsunterrichts für eine rassismuskritische historische Bildung nach. „Rassismus ist nicht dadurch aufzubrechen, dass Schüler\*innen mit möglichst vielen Themen der Vergangenheit konfrontiert werden“ (S. 93), sondern indem der Geschichtsunterricht Räume eröffnet, in denen man selbst „vom Parkett in den Rang“ (S. 100) wechselt und aus der Distanz heraus einen neuen Blick auf das Gegenwärtige gewinnen kann.

Birte Schröder und Inken Carstensen-Egwuon widmen sich einem einmaligen Moment: der ersten Begegnung mit dem Fach Geographie in der fünften Klasse. Anhand von zwei Schulbüchern zeichnen sie nach, wie die Schulbuchkapitel vermeintlich eindeutige Differenzen zwischen Kindern in verschiedenen Ländern der Welt markieren und so mitunter rassistische Wissensbestände (re-)produzieren. Ihre Konsequenz daraus ist nicht die Neu-Entwicklung von Materialien. Stattdessen zeigen sie auf, wie mit dem vorhandenen Material

der kritische „Blick auf Widersprüche, Brüche und marginale Diskurse“ (S. 369) gelenkt werden kann. Dafür entwickeln sie Leitlinien zum Umgang mit diesen vorgestellten Schulbuchmaterialien.

Am Beispiel des Jugendromans „Unser wildes Blut“ (2016, cbt Verlag) verdeutlicht Nina Simon die Herausforderungen und Potenziale eines rassismuskritischen Literaturunterrichts. Magdalena Knappik und Aslı Can Ayten erweitern die Perspektiven auf Rassismus durch den Aspekt der Ungleichmachung von Sprachen in historischen und gegenwärtigen Diskursen. Dieser für alle sprachbildenden Fächer interessante Beitrag wird durch zwei Unterrichtsvorschläge, die die Fragen, wie und warum Sprachen ungleich gemacht werden (Sek. I) und wurden (Sek. II), ergänzt. Jule Bönkost stellt ihre empirische Studie zur Konstruktion des Rassediskurses in Englisch-Schulbüchern vor und entwickelt daran anschließend Leitlinien für einen kritisch-reflexiven Umgang mit Differenz in diesem Kontext. Janina Vernal Schmidt rückt das Schulbuch für den Spanischunterricht als bedeutsames und zugleich kritisch zu betrachtendes Bildungsmedium in den Mittelpunkt. Für den Französischunterricht unterbreitet Tania Mancheno mit Blick auf Kartographien und Kolonialismus den Vorschlag, das Konzept des „Entdeckens“ durch Differenzbegegnungen und die traditionellen Geographien und kulturellen Topographien durch dekoloniale Kartographierungsprozesse zu ersetzen.

„Kann Statistik rassistisch sein?“ Dieser Frage geht Hauke Morisse in seinem Beitrag nach, indem er die Wechselwirkung von Mathematik und Gesellschaft beschreibt und für die Statistik expliziert. Dem Biologieunterricht kommt bei der Dekonstruktion und Kritik von rassistischen Deutungsmustern eine bedeutende Rolle zu. Ulrich Kattmann skizziert, wie der Biologieunterricht ausgehend von den Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler diese grundlegend transformieren und weiterentwickeln kann. Jan Heiko Wohltmann, Oliver Miller, Sonja Veith und Gunnar Friege betrachten die Physik und den Physikunterricht zur Zeit des Nationalsozialismus und entwickeln daraus die Idee eines Projekts zwischen den Fächern Geschichte und Physik zur Rolle und Verantwortung der Naturwissenschaft in der Gesellschaft.

Die musisch-künstlerischen Fächer werden durch drei Beiträge repräsentiert. Maike Füllenkemper und Marlene Hoffheinz beschäftigen sich kritisch mit der Rezeption des deutschen „Primitivismus“ und stellen in ihrer Unterrichtseinheit den Werken Max Pechsteins und Emil Nolde ein zeitgenössisches Werk des Künstlers Samuel Fosso entgegen. Ausgehend von der Feststellung, dass rassismuskritischer Kunstunterricht „in Deutschland noch nicht oder viel zu selten statt[findet]“ (S. 268), arbeitet Nanna Lüth nicht nur die „Lücken im kunstpädagogischen Diskurs“ (S. 270) heraus, sondern verknüpft sie mit kolonialismus- und rassismuskritischen Positionen. Dadurch gelingt es ihr, fundierte Empfehlungen zu formulieren und für die Unterrichtsplanung zu übersetzen. Inwiefern auch der Musikunterricht zur Reproduktion von Rassismen beiträgt, beantwortet Karim Hassan durch eine Analyse von Rahmenlehrplänen, Abituraufgaben und Unterrichtsmaterialien. Er konstatiert dem Musikunterricht

darauffin eine eurozentrische, diskriminierende Ausrichtung. Demgegenüber stellt der Autor Leitlinien für einen rassismuskritischen Musikunterricht vor.

Christian Vasili Schütze betrachtet die Sprache des Rassismus genauer und fragt einerseits danach, welche Wirkungen rassistische Äußerungen haben und andererseits, welche Rolle Machtverhältnisse dabei spielen. Für den Philosophieunterricht entwickelt er unter besonderer Fokussierung auf Hate Speech verschiedene Ansätze der Intervention. Wie die Religionsdidaktik dazu beitragen kann, Zuschreibungs- und Exklusionsprozesse in Bezug auf religiöse Kollektive im Religionsunterricht zu verhindern, skizziert Joachim Willems in seinem Beitrag. Rassismuskritisch und religionsdidaktisch gebildete Lehrkräfte können in diesem Sinne über den Religionsunterricht hinaus „am Aufbau einer diversitätssensiblen Schulkultur auch mit Blick auf den wertschätzenden Umgang mit religiöser Differenz“ (S. 482) mitwirken.

Der abschließende und fächerunabhängige Beitrag von Laura Schlachzig, Lisa Schneider und Franka Metzner fokussiert die durch Traumata und Rassismus verursachten Macht- und Ohnmachtserfahrungen, die junge Menschen infolge von Zwangsmigration machen (müssen). Die Autorinnen plädieren für ein Zusammendenken von Rassismuskritik und Traumapädagogik und zeigen für die Schule auf, wie eine rassismuskritische und traumasensible Lernumgebung geschaffen werden kann.

Der Sammelband schafft vielfältige Anknüpfungspunkte für die Erforschung und Weiterentwicklung der Fächer durch die Fachdidaktiken. Die sorgsam zusammengestellten und aufbereiteten Unterrichtsideen und -einheiten stellen außerdem eine wertvolle Ressource für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Ausbilderinnen und Ausbilder an den Universitäten und Zentren für schulpraktische Lehrerbildung dar. Die Materialien lassen sich durch das statische Publikationsformat jedoch nicht ohne Umwege weiternutzen. Im Sinne eines offenen Austausches wäre hier das zusätzliche Bereitstellen als Open Educational Resources von Vorteil gewesen. Gleichwohl schmälert dies nicht den Mehrwert der angebotenen Bildungsmaterialien.

Karim Fereidooni und Nina Simon ist es gemeinsam mit den 32 Autorinnen und Autoren gelungen, einen in seiner Breite und in seinem verbindenden Ansatz einmaligen Sammelband herauszugeben. Den Brückenschlag zwischen den universitären Fachdidaktiken und dem schulischen Fachunterricht in dieser Form herzustellen, ist das Verdienst aller Beteiligten. Es ist zu wünschen, dass dieser Impuls nachhaltig in die Fachdidaktiken und in die Unterrichtspraxis hinein wirkt.

*Philipp Klingler, Marburg*